

Auf der Bühne des Lebens

Max Beckmann-Ausstellung in der Münchner Pinakothek der Moderne

Am 19. Juli 1937 wurde in München die Ausstellung „Entartete Kunst“ eröffnet. Gezeigt wurde Gegenwartskunst – aus 32 deutschen Museen entfernt, mit höhnischen Kommentaren versehen, zusammengepfercht in viel zu engen, schlecht beleuchteten Räumen. Mit den Worten: „Sie sehen um uns herum diese Ausgeburten des Wahnsinns, der Frechheit, des Nichtskönnertums und der Entartung“, eröffnete Adolf Ziegler, Reichskunstwart, die Ausstellung.

Im ersten Raum waren von Max Beckmann (1884 bis 1950) die „Kreuzabnahme“ und „Christus und die Ehebrecherin“, 1917 gemalt, ausgestellt. 20 Werke des Künstlers, zuvor als „deutscher Picasso“ geehrt, folgten. Was Rang und Namen hatte in der zeitgenössischen Kunst war vertreten. Max Beckmann, bereits 1933 seines Lehrauftrags in Frankfurt beraubt, kehrte am Morgen der Ausstellungseröffnung Deutschland für immer den Rücken und ging nach Amsterdam.

Die Sammlerin Lilly von Schnitzler pflegte nun einen Vorhang vor seine in ihrem Berliner Salon hängenden Bilder zu ziehen, wenn ihr Mann, Georg von Schnitzler, Aufsichtsrat der IG Farben, sich dort mit den hohen Nazi-Herren traf. Sie unterstützte den Künstler auch weiterhin.

Werke aus der Zeit des Exils in Amsterdam

„Wenn Sie unsere gemeinsamen Freunde sehen, grüßen Sie alle herzlich von mir und sagen Sie ihnen, ... dass das geistige Deutschland seinen berechtigten Platz unter den Völkern wieder einnehmen wird. Wir sind an der Arbeit“, schrieb Max Beckmann aus dem Exil. Es sollten seine produktivsten Jahre werden. Mehr als 100 Arbeiten dieser Zeit des Exils in Amsterdam (1937 bis 1947) sind nun in München zu sehen.

Bildform mit Symbolkraft

Sein erstes im Exil geschaffenes Bild trägt den Titel „Geburt“. Symbolisch verweist es auf den Neubeginn in Freiheit. In der traditionellen Bildform der Paarung stellt M. Beckmann ihm das Bild „Tod“



Max Beckmann: Triptychon „Schauspieler“ (1941 bis 1942)

Foto: Fogg Museum of Art, Harvard University
Art Museums Cambridge

zur Seite, formale und inhaltliche Bedeutungsebenen symbolisch miteinander verknüpfend. Dies gilt auch für die in den Folgejahren von ihm häufig verwendete Bildform des Triptychons, die auf das dreiteilige Altarbild zurückgeht. Indem M. Beckmann seine Bilder als Triptychon gestaltet, stellt er sie gleichsam auf einen Altar, verleiht ihnen eine herausgehobene Bedeutung.

Auseinandersetzung mit der historisch-biografischen Situation

Eines der fünf im Exil entstandenen Triptychons ist das 1941 gemalte Bild „Schauspieler“ (siehe Abbildung). Es zeigt eine dreiteilige Bühne mit drei recht verschiedenen Szenen. Links stehen sich zwei Männer gegenüber. Der eine ist durch sein Schwert als Krieger gekennzeichnet, der andere wohl ein Gelehrter. Er hat die Züge Stefan Georges. Auf der Treppe davor sitzt ein Mann mit der New York Times, ein Verweis auf Amerika – Zukunftshoffnung vieler Exilanten. Rechts betrachtet sich eine Frau im Spiegel und entdeckt den Boy, der sie heimlich beobachtet hat. Vor ihr steht die steinerne Büste eines Philosophen, dessen Blick in die Mitte des Bildes weist. Hier spielt das eigentliche Stück, die Selbstopferung des Königs. Er trägt die Züge Max Beckmanns. Der Künstler opfert sich auf dem Altar seiner Zeit, über dem brodelnden Untergrund. Mit hochdramatischen, farbenprächtigen Bildern wie diesem reagierte Max Beckmann auf seine historisch-biografische Situation. 70 Jahre nach der verfehmenden Münchner Ausstellung haben sie nichts von ihrer Brisanz verloren.

Dr. Ulrike Fuchs
Westerburg

Informationen zur Ausstellung

Pinakothek der Moderne, Barer Str. 29, 80799 München,
13. September bis 6. Januar 2008, Dienstag bis Sonntag,
10 bis 18 Uhr, Eintritt 9,50 Euro; Ausstellungskatalog
Hatje Cantz Verlag, 39 Euro, www.pinakothek.de.